

Mustermesse und Uhrmacher. Die anstrengendsten Geschäftszeiten für den Inhaber eines Uhrengeschäftes sind nicht die starken Verkäufe, sondern vielmehr die Monate größter Reisefähigkeit unserer Lieferanten. Für ein Geschäft, das viele Artikel führt, bringt das Überangebot in jeder Warengattung derart häufige Besuche, daß es durchaus unmöglich ist, einen auch nur einigermaßen entsprechenden Teil des Angebotenen zu besichtigen. Erschwerend tritt hinzu, daß alle Geschäftszeige zur gleichen Geschäftszeit ihre Reisenden aussenden. Wenn, was nicht selten der Fall ist, diese auch noch zudringlich sind, so übersteigt das Angebot auch die Nervenkraft des Geschäftsmannes.

Der Reisende will verkaufen, so gut wie der Detaillist, und es wäre durchaus ungerade, diesem Bestreben nicht mit der ihm zukommenden Achtung zu begegnen. Das Geschäft verlangt von beiden Teilen Takt und eine wohlwollende Einstellung. Es ist aber für den Reisenden oft schwer zu beurteilen, ob eine mehr drängende oder abwartend objektive Haltung am Platze ist. Daraus entstehen Konflikte und eine von vornherein ablehnende Haltung dem Anbietenden gegenüber.

Doch hat aber auch praktisch das gleichzeitige Angebot so verschiedener Artikel seine Nachteile. Je mehr eine Ware zur Modesache wird und dadurch ihre Verkaufsmöglichkeit verkürzt, um so mehr muß bei der Zusammenstellung des Lagers vorsichtig vorgegangen werden. Sorgfältige Auswahl der Muster und nicht zu große Mengen da, wo der Absatz nicht von vornherein sicher ist. Bei dem sich drängenden Vielerlei ist es aber sehr schwer, gleichzeitig sein ganzes Lager sozusagen im Kopfe zu haben, sich an jede gemachte Bestellung zu erinnern. Nur zu oft wird zuviel bestellt. Das liegt aber weder im Interesse des Detaillisten noch seiner Lieferanten, denn langsamer Abfluß verfeuert die Lagerhaltung und gefährdet die Kontinuität der Bestellungen, mit der die Produktion sollte rechnen können.

Jeder größere Betrieb führt heute eine Warenkontrolle, die das Lager jederzeit überblicken und auch die Verkauflichkeit der einzelnen Artikel erkennen läßt; wird hierzu noch ein Tage- oder Notizbuch über Beobachtungen beim Verkauf geführt, so soll eine lückenlose Orientierung für den Einkauf möglich sein. Wenn es nun noch gelingen sollte, die Artikel zeitlich getrennt nacheinander einzukaufen, wäre der Einkauf erleichtert und die Lager sähen ganz anders aus.

Aus dieser Erwägung heraus haben sich führende Industrielle der Uhrenindustrie zur Patronisierung der Schweizer Uhrenmesse entschlossen. Sie haben den prinzipiellen Beschluß gefaßt, an dieser Veranstaltung nur Firmen mit unbedingt seriösem Geschäftsgebaren zuzulassen. Als unseriöse Firmen werden sämtliche Firmen gewertet, die auf der Schwarzen Liste des Internationalen Uhrmacherverbandes stehen.

Die Reisefähigkeit würde damit kaum unnötig gemacht, aber doch reduziert, und der Kostenausfall könnte den Messebestellern zugeführt werden zur Deckung der Einkaufsspesen. Damit aber würde der Uhreneinkauf bedeutend vereinfacht und Zeit für den Einkauf der übrigen Artikel gewonnen. Die Zeit ist allerdings derartigen Versuchen nicht besonders günstig; sollte er sich aber bewähren, so könnte er in einer speziellen Herbstmesse für die Uhr wiederholt werden.

Die schwierige Geschäftslage wird es nur wenigen Geschäftskollegen gestatten, wirklich nennenswerte Käufe an der Messe zu tätigen. Wir hoffen trotzdem, daß zahlreiche Uhrmacher diese Veranstaltung besuchen werden. Nur initiatives Handeln kann uns heute helfen, die Krise zu überwinden.

Nachstehende Länder gewähren für den Besuch der Schweizer Mustermesse Ermäßigung:

Deutschland, Österreich, Ungarn, Tschechien-Slowakei, Jugoslawien, Polen, Rumänien, Italien, Schweiz.

Alle notwendigen Unterlagen sind durch uns zu bekommen.

In den nächsten Tagen erscheint eine besondere Veröffentlichung: „Die Schweizer Uhr an der Schweizer Mustermesse“, die eine genaue technische Beschreibung aller ausgestellten Uhren enthält. Wir senden diese Veröffentlichung auf Wunsch unseren Lesern gern kostenlos zu. (VI 1/614)

Die Wiener Frühjahrsmesse vom 13. bis 20. März 1932 stand in bezug auf die Uhrenbranche sichtlich im Zeichen der Valutaschwierigkeiten. Da nach einem von den Wiener Uhren- und Furniturengrossisten gefaßten Beschluß die Nichtbesichtigung der Messe aus diesem Grunde ihren Mitgliedern anempfohlen wurde, blieben fast alle der sonst von der Branche eingenommenen Kojen bis auf zwei bis drei unbesetzt.

Was man an Uhren in Kunstgewerbekojen sehen konnte, waren meist billigere Galanterie- und Reklameuhren sowie Tischuhren rechteckiger und viereckiger moderner Fassung in hier erzeugten Onyx- und Marmorgehäusen.

Eine Umschau in der Ausstellung moderner Möbel zeigte ganz bescheiden da und dort auf einer Anrichte oder auf einem Bücherregal eine glatte kubische Tischuhr in kaukasisch Nußbaum, in Schleiflackfarben oder in Metallgehäuse. In unmittelbarer Nähe modern und sachlich eingerichteter schöner Zimmer hob sich ein

reizend und stilgerecht ausgestattetes Empirezimmer mit einer sehr dekorativ wirkenden Empireuhr, Schleifer- und Schmied-Automatenuhr, auf der Kommode sehr gut ab.

Besondere interessante Neuigkeiten teilten fast vollständig, wenn man nicht eine eigenartige, Chronolyt benannte räderlose Uhr dazuzählen will. Es ist eigentlich eine auf elektrolytischem Wege betriebene Wasseruhr in Form einer hohen, in irgendeinem modernen Ständer aus Metall, Holz oder Stein eingebauten, mit einer Stundenskala versehenen Glaskugel, in welcher sich zwei Glasröhrchen befinden. Das Ganze ruht auf einem Holzsockel, in dem eine Trockenbatterie, die kleine Glühbirne und die Verbindungen eingebaut sind. In einer der Glasröhrchen schwebt eine Wassersäule, das zweite Röhrchen ist scheinbar leer. Da die Uhr kurz vor der Messe fertig wurde, lag keine weitere Erklärung vor, man mußte sich diese selbst zurechtlegen.

Wird das Glühbirnen eingeschaltet, so sieht man in der einen Röhre Gasbläschen hochsteigen. Durch die sich in der zweiten Röhre entwickelnden Gase wird jedenfalls auf die Wassersäule ein Druck ausgeübt, der diese nach unten bewegt. Ähnlich wie beim Thermometer oder bei einer alten Oluhr wird nach dem Stande der unteren Begrenzungsfläche der Wassersäule an der Stundenskala der äußeren Glaskugel die Zeit abgelesen. Kommt das Ende der Wassersäule unten bei der Zahl 12 an, so steigt das Wasser wieder nach oben zum Ausgangspunkte zurück, und das Spiel beginnt von vorn.

Die Batterie soll ein halbes Jahr bei fortwährendem Gebrauch anhalten. Das ganze Stück ist mehr als Auslage oder Schaustück, wie wir deren so viele aus früherer Zeit haben, zu bewerten, und kommt ihm wohl eine unwalzende Neuerung als räderloser Zeitmesser, wie er angepriesen wird, nicht zu. (VI 1/619) Grosz.

Ein wichtiger Beschluß: Gebundene Uhrenpreise. In der letzten Zeit sind die Uhrenfabriken in stärkerem Umlange dazu übergegangen, im Einvernehmen mit dem Wirtschaftsausschuß des Zentralverbandes der Deutschen Uhrmacher Publikumspreise für ihre Erzeugnisse festzulegen. Diese Publikumspreise, bei denen das Interesse der Uhrmacher durch den Wirtschaftsausschuß stets gewahrt blieb, waren „empfohlene“ Preise, d. h. es gab keinerlei Handhabe, das Einhalten dieser Preise zu kontrollieren und zu erzwingen. Dabei haben sich viele Unzutrefflichkeiten ergeben. Es kam wiederholt vor, daß die in den Katalogen vorgedruckten Ladenpreise stark von Geschäften unterboten wurden, die unter allen Umständen Verkäufe tätigen mußten, weil ihre Leistungsfähigkeit schon erschöpft war. Diese Unterangebote bedeuteten für den regulären Handel eine schwere Schädigung. In einer Sitzung der Verkaufsberatung für den Deutschen Uhrenfachhandel in Frankfurt a. M., an der die Vertreter der Großfabriken, des Großhandels und des Zentralverbandes der Deutschen Uhrmacher teilnahmen, ist beschlossen worden, daß künftig die einzelnen Fabriken keine „Richtpreise“ oder „empfohlene“ Preise mehr herausbringen, sondern gebundene Preise, zu deren Einhaltung sich der Abnehmer wie bei jedem anderen Markenartikel auch verpflichten muß. Erfolgt eine Verletzung der Bestimmungen, werden also die gebundenen Preise abgeändert, so wird die betreffende Fabrik im Wege der einstweiligen Verfügung sofort gegen den Händler vorgehen, der dann sehr erhebliche Kosten zu gewärtigen hat. Mit diesem Beschluß sollen die schweren Schäden abgestellt werden, die durch unverantwortliche Elemente in der Branche verursacht wurden. Es ist in Aussicht genommen, daß der Wirtschaftsausschuß in Zukunft überhaupt nur solche Preise genehmigen wird, bei denen sich die Fabrik verpflichtet, sie als gebundene Preise herauszubringen. (VI 1/608)

Die geschlossene Mitgliederversammlung der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels stand unter dem Eindruck insbesondere der durch die Notverordnung vom 9. März geschaffenen Lage auf dem Gebiet des Wettbewerbswesens innerhalb der Warenverteilung.

Der Bericht des geschäftsführenden Vorstandsmitgliedes Dr. Tiburtius gab einen Überblick über die allgemeine volkswirtschaftliche Entwicklung, insbesondere auf den Gebieten der Zoll- und Exportpolitik, der Entwicklung von Löhnen und Preisen in der letzten Zeit, und beschäftigte sich hierauf eingehend mit dem Inhalt der Notverordnung vom 9. März 1932 zum Schutze der Wirtschaft und ihrer Vorgeschichte. In der anschließenden ausführlichen Diskussion trat hervor, daß die Versammlung die Notverordnung vom 9. März 1932 als erste Maßnahme der Regierung begrüßt, die auf die dringendsten Erfordernisse des Einzelhandels besonders eingeht. Die erfolgte Zugabenregelung wurde freilich durchweg als ungenügend bezeichnet; die Hauptgemeinschaft wiederholt ihre Forderung nach einem klaren Zugabeverbot, und die Mitgliederversammlung war der Überzeugung, daß die Berechtigung dieser Forderung sich nur zu schnell erweisen werde. Begrüßt wurde besonders die Regelung des Ausverkaufswesens. In der Mitgliederversammlung trat einhellig der Wille hervor, diesen Ausgangspunkt berufständischer Gemeinschaftsarbeit zu einem wirksamen Mittel der Reinigung der Wettbewerbssitten